

## 4. DEUTSCH-CHINESISCHES UMWELTFORUM

**Berlin, 25.01.2013**

### **Keynote**

**Dr. Axel Schweitzer**

APA-Fördermitglied & CEO ALBA Group plc. & Co. KG

Beim heutigen 4. Deutsch-Chinesischen Umweltforum spreche ich nicht nur für mein eigenes Unternehmen und meine Branche zu Ihnen, sondern in erster Linie für die im Asien-Pazifik-Ausschuss engagierte deutsche Wirtschaft, wenn ich sage: Wachstum ist heute mehr denn je nicht nur eine Frage der ökonomisch richtigen Rahmenbedingungen, sondern auch der ökologischen. Natürliche Ressourcen bilden die wichtigste Grundlage unseres wirtschaftlichen Handelns und unseres Wohlstandes. Der Verbrauch der natürlichen Ressourcen gefährdet unsere Lebensgrundlagen und lässt weltweit gravierende Folgen für die Umwelt befürchten.

Im Jahr 2050 leben voraussichtlich neun Milliarden Menschen auf unserer Erde. Sie alle brauchen Wasser, Energie, Rohstoffe. Ohne eine deutliche Steigerung der Ressourceneffizienz wird allein China im Jahr 2031 voraussichtlich rund 90 Prozent der Weltproduktion an Papier und Stahl verbrauchen. Bei Rohöl wären es, rein rechnerisch, sogar 110 Prozent.

Das bedeutet: Gelingt uns in den nächsten Jahren nicht, das wirtschaftliche Wachstum vom Ressourcenverbrauch zu entkoppeln, brauchen wir bereits in 18 Jahren eine zweite Welt. Heruntergebrochen auf unsere Länder ergeben sich daraus allerdings unterschiedliche Schwerpunkte: Deutschland muss sich deutlich stärker um den sicheren und langfristigen Zugang zu wichtigen Rohstoffen bemühen. Und China braucht eine deutlich höhere Energie- und Ressourceneffizienz, um sein überdurchschnittliches Wachstum nicht eines Tages mit dem ökologischen Kollaps zu bezahlen.

Die Green Economy – um die es heute gehen soll – ist der Schlüssel dazu, um Beides in Einklang zu bringen. Wie die Worte „Grün“ und „Ökonomie“ schon inkludieren: Es geht um die gleichzeitige Lösung ökonomischer und ökologischer Herausforderungen.

Wo liegen die Herausforderungen? Für uns alle sichtbar: Die Umwelt ächzt unter dem rasanten ökonomischen Fortschritt. Nicht nur der Smog in chinesischen Ballungsgebieten ist ein deutliches Anzeichen dafür. Auch die Wasserqualität:

Obwohl hier bereits erhebliche Fortschritte erzielt wurden, sind noch 43 Prozent des Wassers der sieben wichtigsten Flusssysteme Chinas für den menschlichen Gebrauch nicht geeignet. Im Bereich Entsorgung gibt es ebenfalls erste gute Ansätze: So hat China im vergangenen Sommer erstmals eine Abgabe für Elektroschrott eingeführt und nähert sich damit dem Prinzip der Herstellerverantwortung.

Aber wir sehen auch noch sehr viel Potential für Verbesserung. So produziert China seit 2004 weltweit den meisten Abfall. Über 80 Prozent des Hausmülls werden heute unbehandelt deponiert. Zum Vergleich: In Deutschland sind es inzwischen 0 Prozent.

Entscheidend jedoch ist – und das zeigt, welche klugen Köpfe in der chinesischen Führung sitzen – Chinas Regierung hat die Notwendigkeit und den Nutzen von Nachhaltigkeit erkannt und macht deutlich, dass es in Zukunft auf nachhaltiges Wirtschaftswachstum setzen will. Anders ausgedrückt: China ist dabei, seine Hausaufgaben in Sachen Ressourcenverbrauch zu machen. Dafür steht auch der aktuelle Fünf-Jahresplan, aus dem ich drei Punkte aufgreife: Erstens soll die Energieintensität der chinesischen Volkswirtschaft um 16 Prozent sinken; zweitens soll der Anteil nicht fossiler Energieträger zweistellig steigen; und drittens soll der Grad der Luftverschmutzung zweistellig abnehmen. In allen drei Punkten kann deutsches Know-how zur Erreichung dieser Ziele beitragen.

Durch politisch richtige Weichenstellung und Wettbewerb ist es uns in Deutschland in den letzten 20 Jahren in vielen Bereichen gelungen, die Ressourceneffizienz in der Produktion erheblich zu steigern – bei gleichzeitig sinkenden CO-Emissionen und sinkendem Wasser- und Energieverbrauch. Macht z. B. der Restmüll in Deutschland 1990 noch 87 Prozent der Haushaltsabfälle aus, sind es heute nur noch rund 35 Prozent – der Rest sind Wertstoffe.

Ich will aber auch nicht verschweigen, dass auch wir in Deutschland vor großen Herausforderungen stehen. Laut einer Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertages sehen 93 Prozent der Industrieunternehmen steigende Rohstoffpreise aufgrund beschränkter Verfügbarkeit als das Top-Risiko. Diese Unsicherheiten treffen vor allem auch Zukunftsbranchen, wie z. B. den Maschinenbau, die Elektronik- und Photovoltaikindustrie. Deshalb war es gut und wichtig, dass die deutsche Regierung in ihrer nationalen Nachhaltigkeitsstrategie das Ziel festgeschrieben hat, die Rohstoffproduktivität bis 2020 – also über einen Zeitraum von 26 Jahren – zu verdoppeln. Wir hoffen, dass sie dies bald in konkrete Gesetzesvorhaben gießt.

Die Kunst ist es nun, chinesische und deutsche Interessen zusammenzubringen. Die deutsche Wirtschaft ist bereit und hat großes Interesse daran, gemeinsam mit China Lösungen für die genannten Herausforderungen im Fünf-Jahresplan zu finden. Erfahrung und Verlässlichkeit – beide Werte genießen in China einen hohen Stellenwert. Und beides sind wohl auch typische Urteile über uns Deutsche. Ich bin in China stets auf hoch aufgeschlossene Geschäftspartner gestoßen, die sofort die „Ärmel hochkrempeln“ und Projekte realisiert sehen möchten. Dieser Ehrgeiz und

dieses einmalige Unternehmertum imponieren mir immer wieder. Und auch hier sind wir uns – bei allen Verschiedenheit der Kulturen – durchaus ähnlich.

Was heißt es aber konkret, Ökologie und Ökonomie zusammenzubringen? Ich gebe Ihnen ein Beispiel aus meinem eigenen Unternehmen. Die ALBA Group ist seit vielen Jahren auf diesem Gebiet u. a. in Deutschland, Europa und Asien tätig. Durch eignes Know-how gewinnen wir aus Abfällen jährlich rund 8 Millionen Tonnen Rohstoffe zurück. Und was sich nicht mehr zum Sekundärrohstoff machen lässt, nutzen wir am Ende der Prozesskette energetisch – zur Substitution von Öl, Gas und Kohle.

Im vergangenen Jahr haben wir im Großraum Beijing die sogenannte erste „Grüne Kohle“ produziert. Dabei handelt es sich um einen Ersatzbrennstoff, der umweltfreundlich aus Siedlungsabfällen hergestellt wird und in erheblichem Maß fossile Energieträger ersetzen kann. Die Vorteile: Im Gegensatz zur Verbrennung oder Deponierung werden sowohl Schadstoffe umweltgerecht separiert, als auch Sekundärrohstoffe zurück gewonnen – wie Metalle und hochwertige Kunststoffe. Die „Grüne Kohle“ wird an Kraftwerke geliefert und ersetzt dort z. B. Öl oder Gas. Zudem ergibt sich ein erheblicher Klimaeffekt: So spart der Einsatz der „Grünen Kohle“ 1 Tonne Co<sub>2</sub> pro 1 Tonne Hausmüll.

Die Unternehmervetreter unter Ihnen werden mit ähnlichen Beispielen aufwarten, wie mit hoch effizienten Technologien und strategisch richtigen Weichenstellungen die Herausforderungen in den Griff zu bekommen sind. Dabei plädiere ich für einen Weg der Verlässlichkeit und der Vernunft: Nur wenn es gelingt, die Interessen beider Länder in Einklang zu bringen, werden wir schnell sichtbare Erfolge erzielen. Sichere Rahmenbedingungen und ein fairer Wettbewerb sind unabdingbare Voraussetzung, um in China, Deutschland und überall auf der Welt Innovationen zu befördern.

Dazu gehören zum Beispiel gleiche Energiekosten, aber auch Patentrechte oder Zertifizierungen und Standardisierungen. Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts sind nicht im Virtuellen zu meistern. Sondern nur mit klaren Zielen, gleichen Regeln für alle und handfesten Technologien. Denn eines ist sicher: Keine Ressourceneffizienz ohne (Hersteller)-Verantwortung, kein Wachstum ohne Ressourcen, kein ökonomischer Fortschritt ohne ökologische Effizienz.

## **China schreitet auf dem Weg zur Green Economy energisch voran**

Das heutige 4. Deutsch-Chinesische Umweltforum hat eindrücklich bestätigt, dass Umweltschutz in China sowohl bei der Regierung in Beijing als auch in der chinesischen Wirtschaft einen besonders hohen Stellenwert hat. Staatssekretärin Reiche bezeichnete den Umweltschutz in ihrer Eröffnungsansprache zu Recht als „Brücke zu mehr Wohlstand“. Vizeminister Zhou vom chinesischen Umweltministerium erläuterte sehr überzeugend, inwiefern Umweltschutz heute ein fester Bestandteil der chinesischen Gesellschaft insgesamt geworden sei.

Aus Sicht des APA müssen sowohl in China wie auch in Deutschland zwei Wege beim Umweltschutz in der Wirtschaft gleichzeitig beschritten werden. Zum einen trägt besonders in China die Förderung neuer, grüner Technologien zu mehr Umweltschutz bei. Das Beispiel der aktuellen Auseinandersetzungen zwischen der EU und China über die unzulässige Exportförderung in der Solarindustrie zeigt aber auch, welche Risiken in einer umfangreichen Förderung einzelner Umwelttechnologien stecken. Und das deutsche EEG würde nach den Erfahrungen hierzulande wohl keine andere Regierung noch 1:1 kopieren.

Aus Sicht der deutschen Industrie ist klar, wo das größte Potenzial in der Wirtschaft für den Umweltschutz liegt: Nicht neue „grüne“ Industrien, sondern die Verknüpfung von Umweltschutz und traditioneller Industrieproduktion erlaubt die größten Umweltgewinne in der Wirtschaft. Automobilindustrie, Chemieindustrie, Elektrotechnik, Entsorgung, Maschinen- und Anlagenbau, Stahl- und Metallindustrie – alle Industriebranchen und ihre Unternehmen stehen in Deutschland für den Wandel von „alten“ Industrien zu umweltbewussten Industrien. Die Verankerung von Umweltschutz in allen Phasen, vom Sourcing über das Management bis hin zum Recycling von Altprodukten – hier stecken die größten Reserven für Energie- und Rohstoffeffizienz. Und die Spitzenwerte deutscher Hersteller bei Energie- und Rohstoffeffizienz zeigen: Spitzentechnologien, Kosteneinsparungen durch niedrigen Energie- und Rohstoffverbrauch sowie Umweltschutz funktionieren Hand in Hand. Die heute erläuterten neuen Technologien der MMC Group bei der Wiederverwendung von Stahlschlacke zeigen, dass auch immer mehr chinesische Unternehmen heute erfolgreich diesen Weg eingeschlagen haben.

## **Herausforderungen des Umweltschutzes sind nur mit Innovation zu bewältigen**

Nachhaltiges Wirtschaften ist in Zeiten dynamischen Wachstums vor allem in den aufstrebenden asiatischen Partnerländern wie China und in Zeiten begrenzter Ressourcen weltweit überlebenswichtig. Innovationen in den Kernbereichen Urbanisierung, Mobilität, Energieerzeugung und Ernährung sind für die Lösung der Zukunftsherausforderungen unverzichtbar.

Deutsche Unternehmen haben ihre Innovationskraft im freien Wettbewerb erarbeitet und gestärkt. Zu optimalen Bedingungen für mehr Innovation zählt die deutsche Wirtschaft u. a. die Vereinheitlichung von Normen und Standards auf hohem Niveau. Je intensiver ein Unternehmen auf den Märkten der Welt mit seinen Produkten unterwegs ist, desto mehr Effizienzgewinne können über wechselseitig anerkannte Normen und Standards erzielt werden. Innovation wird dadurch auf jeden Fall begünstigt.

Einen entscheidenden Faktor sieht die deutsche Wirtschaft in der weiteren Stärkung des Patentrechts. China hat in den letzten Jahren sehr große Bemühungen unternommen, dass geistige Eigentumsrechte nicht nur de jure, sondern auch de facto gut geschützt sind. Sorge bereitet uns hier der Trend, dass Fördermaßnahmen für Unternehmen im aktuellen Fünf-Jahres-Plan in vielen Bereichen von der Anzahl erreichter Patentanmeldungen abhängen. Dies hat in den letzten zwei Jahren zu einem sprunghaften Anstieg von Patentanmeldungen in China geführt. Chinesische Firmen weichen insbesondere auf das Anmelden von Gebrauchs- und Geschmacksmustern aus, weil dort der innovative Gehalt eine geringere Rolle spielt als bei eigentlichen Patentanmeldungen. Wenn die chinesische Regierung hier nicht umsteuert, wird über kurz oder lang das gesamte Patentsystem auch über China hinaus belastet werden.

## **Deutschland und China müssen partnerschaftlich an der Lösung von Umwelt-herausforderungen arbeiten**

Als eines der wichtigsten Felder der Zusammenarbeit betrachten wir im APA das engere Zusammenwachsen der beiden Volkswirtschaften Chinas und Deutschlands. Den mehr als 20 Mrd. €, die deutsche Firmen in China bis Anfang 2011 investiert hatten, stehen weniger als 1 Mrd. € chinesischer Direktinvestitionen in Deutschland gegenüber. Wir gehen davon aus, dass in den nächsten Jahren immer mehr chinesische Unternehmen nicht nur ihre Produkte in westlichen Märkten vertreiben, sondern hier auch investieren. Chinesische Unternehmer befolgen denselben Grundsatz den auch unsere Unternehmer seit vielen Jahren zur Leitschnur erhoben haben: Produziert werden muss nah am Kunden. Dieses Hineinwachsen chinesischer Unternehmen in die europäischen Standorte stärkt uns gemeinsam und wir sind überzeugt: Es hilft auch der Verankerung von Umweltschutz in den chinesischen Unternehmenszentralen, wenn Erfahrungen mit der Anwendung der hohen deutschen und europäischen Schutzniveaus gesammelt werden.

Einigen Nachbesserungsbedarf sieht der APA in der wechselseitigen Berücksichtigung von Unternehmen bei öffentlichen Ausschreibungen. Ministerpräsident Wen Jiabao hatte dem APA bereits im Jahr 2011 zugesagt, dass die Produktionsstandorte deutscher Unternehmen in China bei öffentlichen Ausschreibungen in China als lokale Unternehmen berücksichtigt werden. Gelegentlich kommt es dennoch vor, dass deutsche Unternehmen über Benachteiligungen bei Ausschreibungen in China berichten. Ein realistisches Angebot Chinas für seinen Beitritt zum Government Procurement Agreement der WTO würde solchen Befürchtungen sicher einigen Wind aus den Segeln nehmen. Wir vertrauen darauf, dass immer mehr chinesische Unternehmen auch bei der Marktöffnung in China zu unseren Verbündeten werden. Je größer die Ängste in Europa vor dem Wettbewerb mit Asien werden, desto größer wird das gemeinsame Interesse deutscher und chinesischer Unternehmen: Protektionismus und Reziprozität sind nicht unsere Wege, fairer Wettbewerb bei offenen Märkten ist unser Spielfeld, auf dem die Unternehmen beider Länder als Gewinner dastehen werden.